

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 10 (1950-1951)

Heft: 4

Artikel: Ausbau des Seminars : an das Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden und die zuständigen Behörden

Autor: Schmid, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausbau des Seminars

*An das Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden
und die zuständigen Behörden*

Sehr geehrter Herr Erziehungschef,

ich gestatte mir den Antrag, es sei unser Bündner Lehrerseminar auszubauen und in dem Sinne zu gestalten, daß ein Unterseminar, umfassend die jetzt geführte 4., 5., 6. und 7. Klasse, die allgemeine Bildung vermittele, und das Oberseminar, ein weiteres Schuljahr, die praktische Lehrerausbildung besorge. Dieser Antrag soll im weitern ausgeführt und begründet werden. Doch dürfte zunächst ein Rückblick und ein Stücklein Schulgeschichte am Platze sein.

Antrag

An der evangelischen Kantonsschule verzeichnet man seit 1820/21 eine Seminarabteilung; aber man verfügte ausdrücklich, daß die Seminarzöglinge nur in Sachgebieten gesondert unterrichtet würden, die an andern Abteilungen nicht gelehrt wurden. Ähnlich war die Regelung an der katholischen Kantonsschule. Das Seminar umfaßte hier 3 Seminarkurse, die erste Kantonsschulklasse mitgezählt.

Geschichtliches

Die seit 1850 vereinigte Kantonsschule führte ihr Seminar mit vier Jahreskursen weiter. In der ersten und zweiten Klasse war aber der Zögling «Realschüler», der als besondere Zugabe eine Gesangsstunde extra und Unterricht in Instrumentalmusik erhielt. Die III. und IV. Klasse erhielten dann als eigentliches Seminar Unterricht in Pädagogik, Gesangstheorie mit praktischen Übungen und Schreiben.

Als eigentliches Geburtsjahr des Bündner Seminars darf man meines Erachtens das Jahr 1852 bezeichnen, denn jetzt gab man dem Seminar einen eigenen, voll verantwortlichen Leiter mit dem Titel Seminardirektor und schuf eine sechsklassige Seminarübungsschule, die sogenannte Musterschule. Die Bildungszeit der Seminaristen setzte man auf $3\frac{1}{2}$ Jahre fest, nämlich so, daß das Seminar mit der II. Kantonsschulklasse beginnen und mit der V. Klasse vor Ostern schließen sollte.

Um die Mitte der sechziger Jahre wurde das Seminar auch in der Unterrichtsgestaltung etwas selbständiger. Der getrennte Unterricht erstreckte sich von jetzt an neben Pädagogik, Methodik, Gesang und Instrumentalmusik auch auf Rechnen, Geometrie und Naturlehre in je einer Klasse und auf Deutsch in den beiden obersten Klassen.

Im Jahre 1880 streckten die Landesväter die Lehrerbildung auf vier Jahreskurse, wobei allerdings die II. Klasse (Aspirantenklasse) mitgezählt ist. Ursprünglich war gedacht, daß das letzte Trimester der Ausbildungszeit vorwiegend dem landwirtschaftlichen Unterricht gewidmet sein sollte; daneben wurde noch Pädagogik und Deutsch erteilt. Davon kam man aber bald ab und führte dann alle Fächer der V. Klasse mit halber Stundenzahl. 1895, nach Eröffnung des Plantahofes, fiel der landwirtschaftliche Unterricht ganz und ruhmlos dahin. Es ist kein Grund, ihm auch nur eine einzige Träne nachzuweinen. In eine Mittelschule oder ein geschlossen gestaltetes Seminar auf Stadtgebiet eingebaut, bleibt solcher Landwirtschaftsunterricht Romantik oder gar dürftiger Dilettantismus.

Das Jahr 1907 brachte dann ohne Opposition von irgend einer Seite den IV. Jahreskurs; die Klassen hießen III., IV., V. und VI. Klasse. Die II. Klasse, eine Realklasse, wurde von nun an als II. Seminaraspirantenklasse bezeichnet. Dabei blieb es bis heute. Die Umnummerierung der Seminaroberklassen im Jahre 1933 in IV., V., VI. und VII. Klasse war keine Reorganisation des Seminars. Sie wurde mit Rücksicht auf Übertritte von Schülern aus andern Abteilungen durchgeführt. Im Jahre 1923 hatte man nämlich das Eintrittsalter für Seminaristen erhöht. Der Seminarist mußte 16 Jahre alt sein, wenn er in die III. Seminarklasse eintreten wollte. Wenn nun ein 15jähriger Drittkläßler des Gymnasiums oder der Handelsabteilung ins Seminar übertreten wollte, begriff er nicht, daß er, promoviert, nicht in die IV. Seminarklasse aufsteigen könne. Die Umnummerierung hat solche «Unklarheiten» schmerzlos geklärt.

Entscheidend war für das Seminar, daß es seit den letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts in fast allen Fachgebieten gesonderten Unterricht einführen konnte. Paul Conrad, von dem ich diese geschichtlichen Tatsachen hauptsächlich borge*, bezeichnet diese Loslösung als «pädagogisch von hohem Werte», was herausgehoben sei, da es immer noch Leute und sogar Schulmänner gibt, die glauben, Unterricht sei eben Unterricht und Hans was Heiri. Conrad fiel solche «Reform» ziemlich unverhofft in den Schoß, weil der Zuwachs des Seminars in jener Zeit enorm war. Welche Abteilung hätte ihn schlucken mögen?

Mein Bestreben war dann, nicht nur für gesonderten Unterricht der Seminaristen zu sorgen, sondern auch den Unterricht möglichst auf wenige Lehrer zu konzentrieren, also eine kleine Seminarlehrerkonferenz mit geschlossener Aufgabe und einheitlichem Bildungsziel zu schaffen. Das sollte ebenfalls einleuchten. Aber die offenen und heimlichen Widerstände unserer «besonderen» und «mannigfaltigen Verhältnisse» sorgten für schrittweises Vorgehen. Wenn ich doch — nicht ohne Freude ist's festgestellt — Fortschritte machte, verdanke ich das dem Verständnis der Herren Erziehungschefs und des Herrn Rektors Dr. Michel, der, mit dem Bündner Volk verbunden, meine Bestrebungen verstand und soweit das einem Rektor, der viele liebe Kinder hat, möglich ist, sie unterstützte.

Dieser historische Rückblick gibt nun freilich bloß Äußerliches; das Wesen des Seminars ist nirgends charakterisiert; es kann in anderem Zusammenhang zur Darstellung kommen. Vielleicht auch bringt das Jahr 1952 oder 1954, das Jubiläumsjahr der Kantonsschule, eine festliche und ausführliche Darstellung. Hier geht's nicht um Historie.

Es muß aber wenigstens noch auf die sprachliche Mannigfaltigkeit hingewiesen werden, die sich an der Kantonsschule und besonders am Seminar auswirkt. Gegenwärtig, d. h. 1950/51, ist unser Seminar sprachlich folgendermaßen aufgebaut; wir haben zur Zeit, die III. (Seminaraspiranten) Klasse mitgezählt,

97 Deutschgeborene, 80 Romanen und 22 Italienischsprachige.

Die Italienischsprachigen bilden die italienische Abteilung des Seminars, die sezione italiana, die allein zwei Lehrkräfte in Beschlag nimmt. Die italienisch Bündner erhalten gesondert Unterricht in ihrer Muttersprache, in Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Geschichte der Pädagogik, die ihnen italie-

*) Paul Conrad, «Über die Entwicklung des Kantonalen Lehrerseminars in Chur». Schweiz. Lehrerzeitung 1933, Nr. 26.

nisch erteilt werden. In einzelnen andern Fächern teilen wir die Schüler aus den valli den Romanen oder Deutschsprachigen zu, je nach der Klassenstärke der Abteilungen. Nach meiner Erfahrung machen sie z. B. den Unterricht in Pädagogik, Psychologie usw. ohne große Mühe mit. Nicht hier liegt also die Schwierigkeit, wie später zu zeigen sein wird.

Die romanisch- und deutschsprachigen Seminaristen sind bei den heutigen Klassenstärken durchwegs getrennt. Das erscheint selbstverständlich, hat aber zweifellos auch seine Nachteile.

Damit sind wir bereits auf Schwierigkeiten gestoßen, die die Lehrerausbildung hemmen. Die vierjährige Ausbildung der zukünftigen Volksbildner wird heute ganz allgemein als zu kurz bezeichnet. Man macht mit Recht geltend, daß die Allgemeinbildung der Seminaristen ungenügend sei. Der Lehrer habe zu wenig Stoffkenntnis, sobald er besonderen Aufgaben gewachsen sein soll, z. B. nur den Unterricht an einer guten Fortbildungsschule übernehmen sollte. Da behelfe er sich dann mit einem primitiven Leitfaden und langweile die Heranwachsenden mit enger Schulmeisterei. Er könne nicht aus dem Vollen schöpfen, sei aber auch recht ungeübt, sich besondere Wissensgebiete selbständig zu erarbeiten. An der Hochschule bezeichnet man — wie mir schriftlich und mündlich mitgeteilt wurde — die Ausbildung des Bündner Lehrers in Fremdsprache und Mathematik als ungenügend. Diese kritischen Stimmen berühren um so schmerzlicher, als der Seminarist in der IV., V. und VI. Klasse eher überlastet ist.

Kritik
an der
heutigen
Aus-
bildung

Die Wochenstundenzahlen betragen:

	Deutsch- sprachige	Romanen	Italienisch- sprechende
IV. Klasse . . .	34	35	36
V. Klasse . . .	37	38	39
VI. Klasse . . .	36	37	36

In diesen Zahlen ist aber kein einziges Fakultativfach inbegriffen, nicht die zweite Fremdsprache, nicht ein zweites Instrument, nicht die Übungsstunden auch nur für ein Instrument. Auch der obligatorische Kadettenunterricht ist nicht gezählt. Die Großzahl der Seminaristen ist in der Kadettenmusik. Diese übt das ganze Jahr, hat also keine sogenannte «kadettenfreie Zeit».

Muß man betonen, daß eine starke Belastung unpädagogisch ist? Sie verunmöglicht gründliche Durcharbeit der einzelnen Fach- und Sachgebiete, verunmöglicht die selbständige Fortbildung außer der Schule und macht satt statt suchend. Man kann feststellen, daß der Seminarist wenig Zeit für besinnliche Lektüre, wenig Zeit für Vorträge, Kurse oder Theater hat. Das Interesse der Romanen und italienisch Sprachigen für ihre Sprach- und Kulturfragen ist meines Erachtens kein Gegenbeweis. Denn die entsprechenden Veranstaltungen sind von Lehrern geleitet und als verpflichtend empfunden. Sodann sind sie für das spätere Leben «nützlich».

Übrigens gelten diese meine Bemerkungen nicht nur für unser Seminar und nicht nur für das Seminar, sie gelten für die Mittelschule überhaupt, wie die jahrelangen Diskussionen der schweizerischen Gymnasiallehrer beweisen.

Ich wiederhole, daß trotz dieser Überlastung mit Stunden manche Ausbildungsgebiete des zukünftigen Lehrers zu kurz kommen. Ich erwähne noch die

Knabenhandarbeit. Der Seminarist kann dieses Fach als Fakultativfach in der V. Klasse während der kadettenfreien Zeit (d. h. von November bis Ostern) wöchentlich zwei Stunden besuchen. Wie weit reicht solche Ausbildung?

Damit sind wir aber bei der weitem Forderung angelangt. Nicht nur die sogenannte Allgemeinbildung kommt heute zu kurz, sondern auch die lehrpraktische Ausbildung. Ihr dient, so weit das möglich ist, heute die letzte, die VII. Klasse.

Die Stundenzahlen für diese Klasse sind:

Deutschsprachige . . .	33½	Wochenstunden
Romanen	35½	Wochenstunden
Italienischsprachige . .	36½	Wochenstunden

Katholiken haben eine halbe Stunde mehr; der katholische Choralgesang umfaßt nämlich 1 Jahresstunde, der protestantische Choralgesang 1 Semesterstunde. Also auch hier recht große Stundenzahlen!

Inwiefern ist heute trotzdem die schulpraktische Ausbildung der Seminaristen nicht genügend? Der Lehrplan setzt als Ziel der «Lehrübung»:

«Sicherheit in der Unterrichtserteilung und Führung einer Gesamtschule. Dieses Ziel soll erreicht werden durch den Besuch der Übungsschule als Hörer, durch Unterrichtserteilung in den verschiedenen Fächern und Klassen der Übungsschule unter Leitung der Übungslehrer, durch Probelektionen — je 1 Seminarist wöchentlich 1 Stunde — vor der gesamten Abschlußklasse unter Leitung des Seminardirektors.»

Bedenkt man, wie vielgestaltig heute die methodischen Vorschläge und Forderungen für die einzelnen Fachgebiete sind, so ist die Übungsmöglichkeit des Seminaristen viel zu kurz und zu wenig mannigfaltig. Auch kommt der Kandidat ja nicht dazu, die ganze Schule zu führen und zu überblicken. Ja, er kommt kaum dazu, das Stoffgebiet auch nur eines Faches durchzuarbeiten. Es sind nur Ausschnitte, die er kennenlernt. Dies alles gilt heute ganz besonders, da die Klassen stark, z. T. sehr stark, sind.

3. Kl.	=	15	Schüler	
4. Sa	=	19	»	} 47
4. Sb	=	21	»	
4. Sit	=	7	»	
5. Sa	=	10	»	} 42
5. Sb	=	23	»	
5. Sit	=	9	»	
6. Sa	=	24	»	} 48
6. Sb	=	22	»	
6. Sit	=	2	»	
7. Sa	=	19	»	} 47
7. Sb	=	24	»	
7. Sit	=	4	»	

Sodann ist unsere Übungsschule keine Gesamtschule, sondern eine Elementarschule von 6 Klassen. Die Oberschule, die ja heute in Graubünden einen entscheidenden Umbau erfahren soll, lernt der Seminarist überhaupt nicht kennen, nicht

ihr Stoffgebiet, nicht ihre Zielstellung, nicht die Forderungen und Erwartungen, die die Eltern und Berufsleute an sie stellen.

Vor allem aber kommt die schulpraktische Ausbildung der romanisch- und italienischsprachigen Seminaristen zu kurz. Sie lernen nur die deutschsprachige Schule der ersten 6 Jahre kennen, haben aber nicht Gelegenheit, in ihrer Muttersprache zu unterrichten und all die Fragen kennenzulernen, welche der Unterricht dieser ihrer Muttersprache aufwirft. Die Kritik der Romanen und der Italienischsprachigen an diesem Teil der Lehrerausbildung ist zu bekannt, als daß darüber berichtet werden müßte. Die Kritik ist auch berechtigt. Allerdings hat sie gelegentlich über das Ziel hinausgeschossen und Vorschläge ohne genügende Einsicht in unsere Seminarverhältnisse gemacht. Wie dem auch sei, der Weg zur Verbesserung muß und soll gesucht werden.

Damit greife ich den Antrag der Seminarreform wieder auf, für die wir ja heute in der Schweiz genug Studienobjekte haben. Ganz selbstverständlich dürfte die Trennung in zwei Ausbildungsstufen sein; die erste gilt der Allgemeinbildung, die zweite vor allem der schulpraktischen Ausbildung. Wir haben sie als Unter- und Oberseminar bezeichnet.

Nähere
Um-
schreibung
des
Antrages

Vielleicht wird die Diskussion statt des Unterseminars das Gymnasium mit Maturitätsabschluß fordern, wie das schon bei früheren Reformdiskussionen einzeln der Fall war. Man macht ja immer wieder geltend, daß das Gymnasium die beste Allgemeinbildung vermittele. Wir haben seit Jahren einzelne Schülerinnen und Schüler in unserer letzten Seminarklasse, die das Gymnasium durchliefen und mit Matura abschlossen, und ich habe immer die Erfahrung gemacht, daß ihre gymnasiale Schulung ihnen eine sehr gute Grundlage mitgab.

Es handelte sich aber fast ausschließlich um junge Leute, die in Chur aufgewachsen sind. Ich halte es für völlig ausgeschlossen, allen jungen Leuten vom Land für den zukünftigen Lehrerberuf ein Gymnasium mit Matura und dann noch 1 Jahr Oberseminar zuzumuten, selbst wenn man große Stipendien in Aussicht stellte. Solche Lehrerausbildung kann sich ein Stadtkanton wie Basel leisten oder dann noch Genf. Im übrigen kennt man m. W. in der Schweiz diesen Typus der Lehrerausbildung nicht. Sogar das stolze Zürich begnügt sich mit dem Seminar und Oberseminar.

Mit dem Seminar bleiben wir in unserer Schultradition und gehen damit sicherer. Es kann nun aber überdies verschiedenes zugunsten eines Seminars als Mittelschultypus für den künftigen Lehrer genannt werden. Das Unterseminar hat ein einheitliches, klares Ziel: der Lehrer. Dieses Ziel bestimmt Stoffwahl und Stoffgestaltung, so daß wir nun doch zu einem andern Mittelschultypus als dem des Gymnasiums kommen. Mit Recht betont Dr. Leo Weber, Professor an der Universität Zürich*, daß Allgemeinbildung an einem Seminar etwas anderes bedeute als Allgemeinbildung am Gymnasium.

«Das gymnasiale Bildungsprinzip beruht auch heute noch in der traditionsgebundenen Pflege der durch die antike Geisteswelt geformten Humanitätsidee und ist deshalb wesentlich sprachlich-historisch orientiert. Die Allgemeinbildung eines Lehramtskandidaten dagegen hat sich auf die kulturelle Wirklichkeit seines zukünftigen Wirkungskreises hinzuordnen und steht deshalb mit seiner beruflichen Tätigkeit in engstem Zusammenhang. Sie ist getragen von der Idee der

*) Reform der Lehrerbildung, von Dr. Leo Weber. Schweiz. Lehrerzeitung 1947, Nr. 35.

«Heimat», die einen Kulturkreis umfaßt, der räumlich und zeitlich umgrenzt werden kann. Ihr haftet noch der Geruch des Erdverbundenen und Bodenständigen an. Sie wurzelt in einer konkreten, anschaulich gelebten Wirklichkeit.»

An der Idee der Heimat wird also im Seminar die Allgemeinbildung orientiert und gewonnen und in alle Zweige der Berufsbildung hinein bezogen. Ich glaube, das sei mit ein Grund, warum bis auf den heutigen Tag das Seminar die Mittelschule der Landjugend geblieben ist, die zukünftige Politiker, Kaufleute, Offiziere (die Calvenspieldichter und den Calvenspielkomponisten) neben all den Dorfschulmeistern geliefert hat und vielleicht weiterhin liefert.

Man soll aus diesem Schulziel nicht die Forderung ableiten, landwirtschaftlichen Unterricht am Seminar einzuführen. Landwirtschaftliche Ausbildung gehört an unsere Berufsschule. Auch denke ich nicht an Versetzung des Seminars aufs Land; wir verlören die Museen, die Sammlungen, die Kantonsbibliothek, das Theater und zögen auf Jahre hinaus in bittere Armut und Leere, deren Bekämpfung große Summen verschlingen würde, falls sie überhaupt bewilligt würden. Wohl aber denke ich an größte Selbständigkeit des Seminars und «seminar-eigene Lehrer, die ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst der Ausbildung der werdenden Lehrer stellen können und nicht durch gleichzeitigen Unterricht an andern Schulanstalten ihre Kraft und ihre Interessen zu zerstreuen genötigt sind». (Weber a. a. O.)

Natürlich wird auch das Unterseminar bereits theoretische Berufsausbildung in bescheidenem Maße bringen. Doch verweise ich hier auf die Lehrplantabelle (Beilagen), die mit den Fachlehrern bereinigt wurde. In der Hauptsache aber hätte das Unterseminar die Allgemeinbildung zu geben, um das unglückliche Wort doch aus der Feder zu lassen, das heißt jene Bildung, die eine Mittelschule vermittelt. Keineswegs ist dabei an Vermehrung der Fächer gedacht. Dagegen sollen Fremdsprache und Mathematik, auch Physik, besser berücksichtigt werden. Der Schüler soll, wenn er das Unterseminar durchlaufen hat, befähigt sein — allenfalls mit wenigen Ergänzungen —, die Hochschule zu besuchen, falls er auf die letzte Klasse, d. h. das Oberseminar, verzichten will. Natürlich steht das Oberseminar auch dem Maturanden offen.

Das Ober-
seminar

Das Oberseminar nun wird recht eigentlich der lehrpraktischen Ausbildung dienen, bringt also Pädagogik, Methodik, Heimatkunde als Konzentrationsfach, Werkunterricht, Tafelzeichnen, spezielle Methodik des Rechnens, Methodik des Schulgesanges usw. (Beilagen). Dem Deutschunterricht würden wir Sprachgeschichtliches, Dialektkunde und einen Sprechkurs zuschreiben, allenfalls noch Einführung in neuere deutsche Literatur und Jugendliteratur, soweit es sich um die deutschsprachige Abteilung handelt. Statt der oben genannten Sprachgeschichte und Dialektkunde hätten die Romanen Methodik des Romanischen als Muttersprache und des Deutschen als Fremdsprache. Entsprechend die Italienischsprachigen. Es erübrigt sich, auf Einzelheiten einzugehen, da sie durch Beilagen verdeutlicht werden.

Doch muß noch die Lehrübung hervorgehoben werden. Es ist nicht möglich, die lehrpraktischen Übungen an unserer Seminarübungsschule zu vermehren. Doch soll eine vierwöchige Landpraxis im Muttersprachgebiet obligatorisch sein. Der Oberländer machte diese Praxis in einer surselvischen, der Engadiner in einer ladinischen Schule etc. Zeit: erste Hälfte Januar und zwar so, daß eine Woche in die Weihnachtsferienzeit der Kantonsschule fiel. Natürlich wären

die «Übungsschulen» und ihre Lehrer sorgfältig auszulesen, die Vorbereitung der Kandidaten zu überprüfen und die Tätigkeit zu inspizieren, was man den Herren Inspektoren zumuten dürfte, um so mehr als sie ja alle als Experten bei den Lehrerpapentprüfungen amten. Organisation und oberste Direktive besorgte die Seminardirektion. Über den Wert solcher Landpraktika bestehen keine Zweifel; sie sind in Bern, Solothurn und anderswo schon längere Zeit eingeführt und beliebt.

Im übrigen darf gesagt werden, daß uns andere Kantone im Ausbau vorangingen: Basel, Zürich, Luzern, Aargau; Solothurn, Schaffhausen und Schwyz halten die Vorschläge dazu bereit.

Ich habe den Ausbau des Seminars für unsern Kanton vor 20 Jahren vorgeschlagen und darüber im kantonalen Sekundarlehrerverein referiert. Der Vorschlag stieß damals auf Widerstand und verschwand in der Schublade. Dann kam der Krieg. Die Bezahlung der Bündner Lehrer war schlecht; das Besoldungsgesetz rückte in den Vordergrund; andere Fragen mußten zurücktreten.

Wir haben dann Lehrerfortbildungskurse als Ersatz für die Erweiterung der Ausbildung vorgeschlagen und durchgeführt: Kurse für Romanisch, für die Lehrer der Valli, für Pädagogik und Staatsbürgerkunde, für Naturgeschichte etc. Sie wurden gern besucht und zeitigten sehr gute Resultate. Sie sollten vor allem auch die großen Lücken derjenigen jungen Lehrer ausfüllen, die als Seminaristen durch Aktivdienst wertvolle Schulzeit hatten opfern müssen. Ein lückenloser Aufbau dieser Kurse — in vier Kursen sollten alle Stoffgebiete berücksichtigt werden — wurde aber immer wieder durchkreuzt durch die militärischen Wiederholungskurse, zu denen die jüngeren Lehrer einrücken mußten, bald im Frühling, bald im Herbst, jedenfalls immer zu jener Zeit, die für unsere Arbeit einzig in Frage kam. Die Kurse erfaßten ohnehin nur einen kleinen Teil der Lehrerschaft und waren also für den Kanton verhältnismäßig teuer. Sie können nach meinen Erfahrungen das 5. Seminarjahr nicht ersetzen.

Ich fühle mich deshalb verpflichtet, vor Ablauf meiner Amtszeit den Antrag zum Ausbau des Seminars zu stellen, die Erfahrungen und die Umschau in der Theorie der Lehrerbildung verwertend und absteckend, was in unsern Verhältnissen möglich und segensreich sein könnte.

Man wird nach den Kosten fragen? Für den Kanton wären die Mehrauslagen nicht groß. Die 3. Seminaraspirantenklasse würde gestrichen. Der Schüler träte nach 9 Schuljahren der Primar- und Sekundarschule (wie bisher), 16 Jahre alt (wie bisher), in die IV. Seminarklasse, d. h. in das 1. Seminarjahr, ein. Was das Oberseminar, das 5. Schuljahr, mehr beanspruchte, dürfte dann — erst dann — auf dem Posten «Lehrerbildungskurse» eingespart werden. Noch jetzt ist die Kürzung des Budgetpostens «Lehrerkurse» in keiner Weise gerechtfertigt, vielmehr eine Maßnahme, die m. E. die Schwierigkeiten und Armut des Bündner Schulwesens vergrößert.

Besondere Einrichtungen für das Oberseminar sind nicht vorgesehen. Das Landvikariat ginge auf Kosten des Schülers, wie das m. W. auch in andern Kantonen Brauch ist.

Den Seminaristen dürften die Mehrauslagen eines Jahres zugemutet werden. Gesuch und Antrag, Art. 10 der «Verordnung über Bildung und Patentierung» unserer Lehrer zu ändern und 40 Stipendien à 400 Fr. jährlich einzusetzen, wurden schon im Frühling 1946 ohne Bezug auf den heutigen Seminarrevisions-

Finan-
zielles

vorschlag eingereicht. Leider fanden sie kein Echo. Man könnte also diesen Posten von 16 000 Fr., den die zitierte Verordnung noch heute vorsieht, ja nicht etwa unserm Ausbauplan ankreiden. Nun sind allerdings die vorgesehenen 80 Stipendien im Jahre 1916 als «Krisenmaßnahme» auf 25 Stipendien reduziert worden. Es tritt jährlich seither etwa ein schwaches Dutzend Stipendienbezüger aus. Das ist beiläufig bemerkt mit ein Grund, daß jährlich kaum ein Dutzend neuer Lehrer verpflichtet ist, im Kanton Schule zu halten. Alle andern sind berechtigt, möglichst rasch in Kantonen des Unterlandes, die Lehrermangel haben, Stellen, und zwar Jahresstellen, anzutreten. Auch Sparmaßnahmen haben eben ihre Tücken.

Neuerdings ist auch der Vorschlag gefallen, die Stipendien ganz zu streichen. An ihre Stelle würden Darlehen treten, die dann der junge, amtierende Lehrer ganz oder teilweise zurückzahlen hätte. Beschlüsse liegen keine vor; zu bedenken wäre in den zu erwartenden Diskussionen allerdings, ob solche Sparmaßnahmen nicht die Zahl der Lehramtskandidaten verringern würde.

Einfluß
auf die
Schüler-
frequenz

Anzunehmen ist, daß die Verlängerung der Ausbildungszeit die Schülerzahl am Seminar nicht verkleinern würde. Gute Ausbildung hat immer ihre Zugkraft, und ein Rückblick auf unsere Seminarentwicklung beweist, daß Ausbau nicht Reduktion der Schülerfrequenz zur Folge hatte. In Zeiten der Lehrerknappheit ist das schon gar nicht der Fall. Heute ist zudem der Zudrang zum Seminar so groß, daß auch eine Verringerung der Besucherzahl bedenkenlos wäre. Man darf aber hoffen und erwarten, daß unser Bündnervolk Verständnis für eine gute Lehrerbildung aufbringe, und daß die Eltern eines begabten Jungen oder Mädchens die Mehrkosten eines Jahres gerne auf sich nähmen. Alle diejenigen sodann, die nach dem Seminar auf die Hochschule wollen, werden unsern Vorschlag lebhaft begrüßen und seine Erfüllung erhoffen. Ein vierjähriges Seminar ist heute eine ungenügende Vorbereitung auf die Universität.

Auswärtige
Beispiele

Vor mir liegt ein Bericht über die Lehrerbildung in Deutschland, den mir Rodolfo Olgiati (von der Europahilfe) zukommen ließ. Daraus geht hervor, daß der «Vorstand des Allgemeinen deutschen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes» Matura, Hochschule und pädagogische Ausbildung der Lehrer fordert. Mindestens 6 Semester! Inzwischen ist nun auch der sogenannte Esslinger Plan erschienen, ausgearbeitet von einer internationalen Arbeitsgemeinschaft (16 deutsche Teilnehmer, 11 Experten aus Amerika, ein Franzose, ein Holländer und drei Schweizer)*. Danach soll die Berufsausbildung des Volksschullehrers an einer pädagogischen Hochschule erfolgen und mindestens 6 Semester dauern. Sie baut auf die Maturität auf. Diese ist die Voraussetzung auch für die Auslese aller andern Schularten.

Die pädagogische Hochschule weist folgenden Studienplan auf:

- a) Theoretische Berufsausbildung in Pädagogik, Psychologie und Sozialkunde.
- b) Praktische Ausbildung, gegliedert in Methodik und eigentliche Lehrpraxis.

Die Lehrpraxis der Studenten geschieht an der Übungsschule und an den bestehenden Schulen aller Art und besteht einerseits in Hospitationen an Schul-

*) Verlag Ernst Klett, Stuttgart 1949, 142 Seiten.

klassen der verschiedenen Altersstufen, an Sonderschulen und in Erziehungsheimen, in Jugendgerichten, Einrichtungen der Fürsorge usw., anderseits in der eigenen Unterrichtstätigkeit an der Übungsschule und in Form zusammenhängender Praktika zu Stadt und Land während mindestens je 6 Wochen in den Semesterferien. — Soviel aus dem Esslingerplan.

Österreichische und deutsche Lehrer, die anlässlich von Ferienkursen unser Bündner Seminar besuchten, waren höflich genug, ihr Erstaunen über unsere kurze und «summarische Ausbildung» nicht allzu laut auszusprechen.

Man beachte: das zerschlagene, maßlos verelendete deutsche Reich baut sein Schulwesen so auf, daß unsere bedächtige, in allen Kulturdingen eher geizige Bevölkerung staunen muß, um sich hoffentlich zu besinnen und zu erkennen: Was für den Lehrer geschieht, geschieht für die Schule. Die Schule aber ist das Barometer des Kulturstandes eines Volkes.

Ich glaube, wir könnten das 100jährige Bestehen unseres Seminars nicht besser feiern als durch die vorgeschlagene Reorganisation. Sie ist ein Minimum dessen, was im Interesse des Bündner Schulwesens verlangt werden muß.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet:

Dr. Martin Schmid

Chur, 22. Dezember 1950.

Beilagen: Siehe folgende 5 Tabellen.

Schlußbemerkungen

1. Stunden- und Fächerzuteilung sind für zwei Jahre provisorisch gedacht, um für die definitive Festsetzung Erfahrungen berücksichtigen zu können.
2. Für die Schüler des Oberseminars fallen der Kadettenunterricht und die Beteiligung in der Kadettenmusik dahin. Der Mittwochnachmittag ist für selbständige Schülerarbeiten reserviert.
3. Für die Ausbildung des Seminaristen in Gesang und Musik hat die kantonale Kommission für Schulgesang schon 1949 einen Lehrplanentwurf eingereicht. Ich habe ihn nicht berücksichtigt, weil seine Durchführung sehr große Mehrkosten bringen würde.
4. Für die Auswahl der Lehramtskandidaten, d. h. für die Aufnahmeprüfung, wird ein besonderer Vorschlag eingereicht. Es ist u. a. ein Fragebogen vorgesehen, den der Sekundarlehrer des neu Angemeldeten auszufüllen hätte.
8. Entsprechend ist das Reglement über Promotionen abzuändern. (Reglement für die Promotionen und Aufnahmeprüfungen an der Bündner Kantonsschule in Chur, 1946)

Deutschsprachige
Stundenverteilung

Fächer	IV.		V.		VI.		VII.		Total
	W	S	W	S	W	S	W	S	
<i>I. Religion</i>	2	2	2	2	2	2	2	2	8
<i>II. Unterrichtslehre</i>									
Pädagogik							2	2	2
Methodik								1	1/2
Lehrübung									
<i>III. Muttersprache</i>									
Deutsch	5	5	5	5	5	5	5	5	20
<i>IV. Geschichte</i>	2	2	2	2	2	2	2	2	8
<i>V. Obligat. Fremdsprache</i>									
Franz. od. Italienisch .	4	4	3	3	4	4	3	3	14
Italienisch od. Franz. .	2	2	2	2	2	2	3	3	9
<i>VI. Mathematische Fächer</i>									
Rechnen	2	2	2	2					4
Mathematik	4	4	4	4	3	3	3	3	14
<i>VII. Naturwissenschaftl. F.</i>									
Geographie	2	2	2	2	2	2			6
Biologie	3	3	2	2	2	2			7
Physik.					2	2	4	4	6
Chemie					3	3			3
<i>VIII. Kunst- und Fertigkeitf.</i>									
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	8
Schreiben	1	1					1	1	2
Handarbeit.			2	2					2
<i>IX. Musikfächer</i>									
Musiklehre, Gesang . .	1	1	2	2	2	2	1	1	6
Instrumentalmusik . .	1	1	1	1	1	1	1	1	4
Seminaristenchor . . .	1	1	1	1	1	1	1	1	4
Chorgesang.	1	1	1	1	1	1	1	1	4
<i>X. Turnen</i>	3	3	3	3	3	3	4	4	13
	36	36	36	36	37	37	35	36	

Romanen
Stundenverteilung

Fächer	IV.		V.		VI.		VII.		Total
	w	s	w	s	w	s	w	s	
<i>I. Religion</i>									
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	8
<i>II. Unterrichtslehre</i>									
Pädagogik							2	2	2
Methodik								1	1/2
Lehrübung									
<i>III. Muttersprache</i>									
Deutsch	5	5	5	5	5	5	5	5	20
Romanisch	2	2	2	2	2	2	3	3	9
<i>IV. Geschichte</i>									
Geschichte	2	2	2	2	2	2	2	2	8
<i>V. Obligat. Fremdsprache</i>									
Italienisch od. Franz. .	4	4	3	3	3	3	3	3	13
<i>VI. Mathematische Fächer</i>									
Rechnen	2	2	2	2					4
Mathematik	4	4	4	4	3	3	3	3	14
<i>VII. Naturwissenschaftl. F.</i>									
Geographie	2	2	2	2	2	2			6
Biologie	3	3	2	2	2	2			7
Physik					2	2	4	4	6
Chemie					3	3			3
<i>VIII. Kunst- und Fertigkeitstf.</i>									
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	8
Schreiben	1	1					1	1	2
Handarbeit für Knaben			2	2					2
<i>IX. Musikfächer</i>									
Musiklehre, Gesang . .	1	1	2	2	2	2	1	1	6
Instrumentalmusik . .	1	1	1	1	1	1	1	1	4
Seminaristenchor . . .	1	1	1	1	1	1	1	1	4
Chorgesang	1	1	1	1	1	1	1	1	4
<i>X. Turnen</i>									
Turnen									
Knaben und Mädchen	3	3	3	3	3	3	4	4	13
	36	36	36	36	36	36	35	36	
Freifächer, siehe Beilage 4									

Sezione Italiana

Stundenverteilung

Fächer	IV.		V.		VI.		VII.		Total
	W	S	W	S	W	S	W	S	
<i>I. Religion</i>									
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	8
<i>II. Unterrichtslehre</i>									
Pädagogik							2	2	2
Methodik								1	1/2
Lehrübung									
<i>III. Muttersprache</i>									
Italienisch	5	5	6	6	6	6	5	5	22
<i>IV. Geschichte</i>									
Geschichte	2	2	2	2	2	2	2	2	8
<i>V. Obligat. Fremdsprache</i>									
Deutsch f. ital. Abtlg. .	6	6	4	4	3	3	3	3	16
<i>VI. Mathematische Fächer</i>									
Rechnen	2	2	2	2					4
Mathematik	4	4	4	4	3	3	3	3	14
<i>VII. Naturwissenschaftl. F.</i>									
Geographie	2	2	2	2	2	2			6
Biologie	3	3	2	2	2	2			7
Physik.					2	2	4	4	6
Chemie					3	3			3
<i>VIII. Kunst- und Fertigkeitstf.</i>									
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	8
Schreiben	1	1					1	1	2
Handarbeit für Knaben			2	2					2
<i>IX. Musikfächer</i>									
Musiklehre, Gesang . .	1	1	2	2	2	2	1	1	6
Instrumentalmusik . .	1	1	1	1	1	1	1	1	4
Seminaristenchor . . .	1	1	1	1	1	1	1	1	4
Chorgesang.	1	1	1	1	1	1	1	1	4
<i>X. Turnen</i>									
Turnen									
Knaben und Mädchen	3	3	3	3	3	3	4	4	13
	36	36	36	36	35	35	32	33	
Freifächer, siehe Beilage 4									

Freifächer
Stundenzuteilung

	IV.		V.		VI.		VII.		Total
	W	S	W	S	W	S	W	S	
<i>a) Deutschsprachige</i>									
Orgel							1	1	1
Handarbeit für Mädchen .	2	2	2	2	2	2	2	2	8
Knabenhandarbeit f. Mäd.			2	2					2
<i>b) Romanen</i>									
Zweite Fremdsprache. . .									
Französisch } oder	2	2	2	2	2	2	3	3	9
Italienisch }									
Orgel							1	1	1
<i>c) Italienischsprachige*</i>									
Zweite Fremdsprache									
Französisch	2	2	2	2	2	2	2	2	8
Orgel							1	1	1

Anmerkung: Es ist Sache der Seminardirektion auf Grund der Schulleistungen dem Schüler ein oder mehrere Freifächer zu erteilen. Allzustarke Belastung des Schülers muß vermieden werden.

*) Für die Mädchen der italienischen Abteilung ist *Mädchenhandarbeit* obligatorisch

Oberseminar
(VIII. Klasse)

Stundenverteilung

Fächer	Deutschspr.		Romanen		Italienischspr.	
	W	S	W	S	W	S
Philosophie	2	2	2	2	2	2
Pädagogik	5	5	5	5	5	5
Hygiene	2	2	2	2	2	2
Methodik	3	3	2	2	2	2
Methodik des Romanischen			1	1		
» Italienischen					1	1
Lehrübung	1	1	1	1	1	1
Deutsche Sprache für Deutschsprachige	3	2				
Romanisch			3	3		
Italienisch als Muttersprache					2	2
Deutsch für Romanen			2	2		
Deutsch für Italienischsprachige					2	2
Heimatkunde (Geographie, Naturgesch.)	2	3	2	3	2*	3*
Heimatkunde (Gesch., Staatsbürgerkunde)	3	2	3	2	3*	2*
Zeichnen	2**	2**	2**	2**	2**	2**
Methodik des Zeichnens	1	1	1	1	1	1
Schreiben	1	1	1	1	1	1
Werkunterricht	1**	1**	1**	1**	1**	1**
Musiklehre	1	1	1	1	1	1
Instrumentalunterricht	1	1	1	1	1	1
Seminaristenchor	1	1	1	1	1	1
Choralgesang für Katholische	1	1	1	1	1	1
Choralgesang für Reformierte	1	—	1	—	1	—
Turnen	3	3	3	3	3	3
	34	32	36	35	35	34

*) in italienischer Sprache **) Gruppenunterricht